

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

229 (2.10.1914)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2.25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassett 2.10 M., durch den Briefträger 2.52 M. vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inzerate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 P. Bekleidungsstücke billiger. Schluß d. Inzeratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inzerate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wed & Cie., Karlsruhe.

Sinen Appell an die Reichen

richtet die „Badische Nationalliberale Korrespondenz“ in folgender ihr aus dem Lande zugegangenen Zuschrift:

„Ununterbrochen erhebt das Rote Kreuz seine bittende Stimme um Gaben. Auch in unsere Dörfer gelangt ein Hüferuf um den anderen. Und es verhallt nicht umsonst. Bei vielen unserer Landleute zeigt sich eine schöne Opferwilligkeit. Kleine Gemeinden mit ganz unbemittelter Bevölkerung, Tagelöhner, Waldarbeiter, Kleinbauern, die in harter Arbeit ihr karges Brot verdienen und es sich redlich hauer werden lassen mit Schaffen und Sparen, um sich durchzubringen, Leute, die von den Lebensgenüssen unserer städtischen Bevölkerung nichts wissen, sie haben schon für ihre Verhältnisse große, zum Teil erstaunliche Summen für Zwecke der Kriegsfürsorge geopfert. Wenn Frauen, deren Ehemänner draußen sehen, Witwen, die drei und mehr Söhne im Felde haben, Leute, die buchstäblich nichts übrig haben, mit Gaben von 5 und 10 M. und mehr kommen, so sind das wirklich Opfer, höchster Achtung wert. Ich weiß, daß es auch in den Städten nicht fehlt an Opferfreudigkeit. Aber — wenn das Rote Kreuz immer und immer wieder bitten muß und klagt, daß es noch lange nicht die Mittel hat für seine notwendige Arbeit. — Wo fehlt's? Ich habe den bestimmten Eindruck: es fehlt noch gewaltig an der Opferwilligkeit der Reichen. Es ist bekannt, daß so manche Stadt eine nicht geringe Zahl von Millionären hat; es sind zum Teil vielfache Millionäre. Wo sind denn die „Opfer dieser Leute?“ Was bedeutet da eine Gabe von 1000 Mark oder mehreren 1000 Mark? Das ist noch lange kein Opfer. Das ist weniger als wenn unsere Bäuerlein und Arbeiter drei und fünf Mark dringen. Unsere Söhne stehen draußen im harten Kampf und versprechen ihr Gehalt vor dem Feind — auch für euch, ihr Vermögenden und Reichen, zum Schutz und zur Erhaltung eurer Kapitalien. Wollt ihr ihnen mit Almosen dafür danken? Ich fürchte, wenn der Opferfuss der Großkapitalisten nicht noch ganz anders erwacht zugunsten unserer kämpfenden, verwundeten Brüder und ihrer notleidenden Angehörigen, dann werden nach dem Kriege die sozialen Kämpfe noch viel härter und erbitterter als zuvor, zum Unglück für unser Volk und Vaterland.“

Darum an alle, die es angeht, die dringende, inständige Bitte: Die Herzen auf, die Hände auf, die Taschen auf! Es wird euch nicht gereuen.“

In den weitesten Kreisen unseres Volkes wird man diesen Appell an die Reichen mit Genugtuung begrüßen. Es ist bezeichnend, daß sogar ein nationalliberales Blatt eine solche Klage annehmen muß. Man lese die Listen der Spender durch und man wird Wort für Wort dieses Appells bestätigt finden. Die Armen und Vermögenden haben tausendmal mehr Opferwilligkeit bewiesen, als das Gros der Reichen. Diese geben nur von ihrem Ueberfluß einiges ab, jene müssen sich ihre Gaben am Munde absparen. Am schätzigsten benehmen sich diejenigen, die durch den Krieg die besten Geschäfte machen, die z. T. in wenigen Wochen Hunderttausende und Millionen „verdienen“. Je reicher um so verhältnismäßig geringer sind die gezeichneten Beträge und umgekehrt, je ärmer um so verhältnismäßig größer sind sie. Ein großer Teil der mittleren und unteren Beamten hat sich zu bestimmten monatlichen Beiträgen verpflichtet. Die oberen Beamten haben eine solche unterschriftliche Verpflichtung als nicht „landesgemäß“ größtenteils abgelehnt. Als ob es unwürdig wäre, sich in dieser Zeit zu bestimmten Beitragsleistungen zu verpflichten.“

Auch die Sammlung für die Familien der in den Krieg Gezogenen läßt sehr viel zu wünschen übrig. Es wäre wirklich an der Zeit, daß die Reichen etwas tiefer als bisher in den Geldbeutel greifen. Hunderttausende unserer Volksgenossen sind durch den Krieg in die bitterste Not geraten, vielen fehlt es an Notwendigsten. Hunderttausende sind arbeitslos, oder arbeiten um die Hälfte und noch weniger ihres bisherigen Verdienstes. Sie tragen diese ungeheuren Kriegskosten ohne zu murren. Was bedeuten demgegenüber die Leistungen der Reichen? Sie sollten sich schämen, daß es erst noch eines Appells an ihre Pflicht bedarf, um sie zu Leistungen anzuspornen, die wenigstens einigermaßen ihrem Reichtum entsprechen. Hoffentlich unterstützt die gesamte Presse den Appell der „Bad. Nationall. Korrespondenz“, die ihn sicher nicht veröffentlicht hätte, wenn er nicht dringend geboten wäre.“

Disziplin noch im Tode.

Tragische Episoden aus den Kämpfen an der Marne erzählt Luigi Barzini in seinen Briefen, die im „Corriere della Sera“ erscheinen. Er hat am 12. September der Chambray besucht; die Spuren des Kampfes, die er sah, zeigten von der Erbitterung, mit der auf beiden Seiten gestritten wurde: sie lassen aber auch deutlich erkennen, daß die deutschen Truppen, wie es aus unseren offiziellen Meldungen hervorging, angesichts einer Ueber-

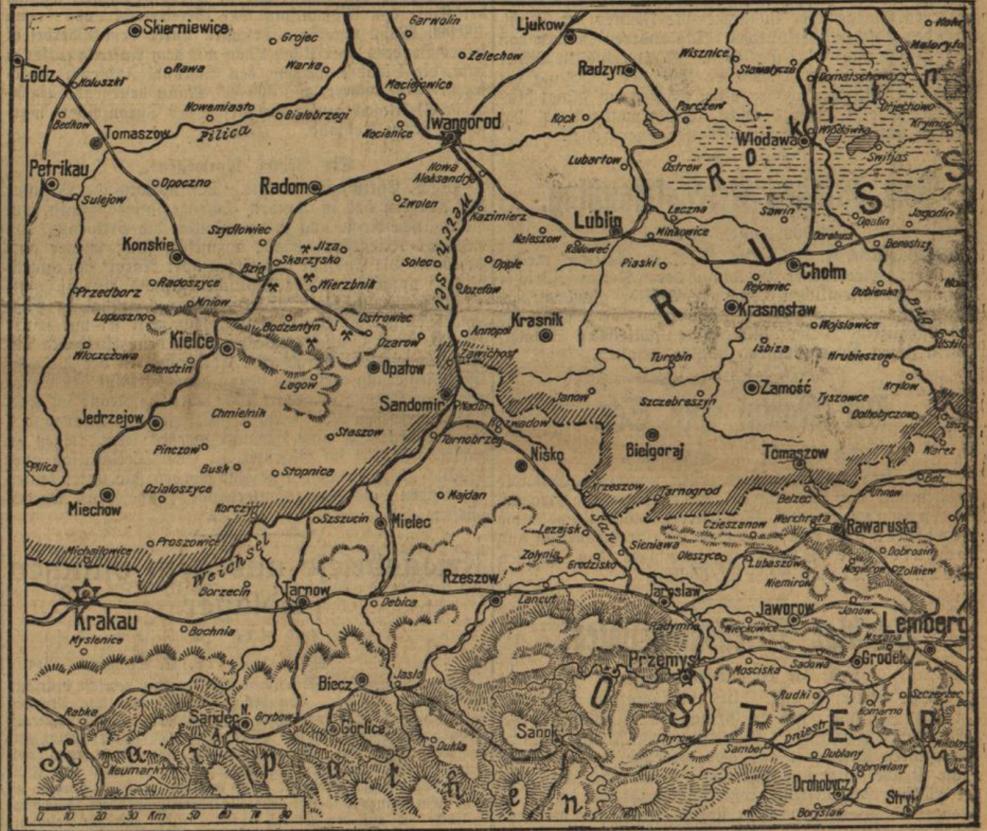
macht in Ordnung zurückgenommen wurden. Der Anblick der Toten löste in dem Italiener ein Gefühl der Achtung vor der Ordnung und Disziplin, in der die deutschen Truppen kämpften, aus.

„Längs des Randes der Straße von Chambray“, erzählt Barzini, „bietet sich eine Episode des Kampfes von Mann gegen Mann, die von den Leichen erzählt wird. Eine Schar Deutscher, die vereinzelt geblieben war, hatte zwischen den beiden Straßenrändern eine Barrikade gemacht und unterhielt dort, zwischen den beiden Straßenrändern eingegraben, ihr Feuer. Sie konnte sich nicht mehr zurückziehen. Sie leistete Widerstand, solange sie vermochte; der letzte französische Tote liegt 3 Meter von ihr entfernt.“

Dann ging der Sturm vorüber und streckte sie zu Boden. Von Bajonettschritten durchbohrt liegen die deutschen Soldaten in einer Reihe in der Verschanzung. Verbogene Bajonette, zerplitterte Gewehre zeugen von der Gewalt des wilden und verzweifelten Kampfes. Als erster in der

Reihe liegt der Sergeant, der sie führte. Es scheint, als ob er im Tode noch seine Befehle gäbe. Eine andre Gruppe von Leichen schart sich um den Leichnam eines Offiziers. Der Rückzug wurde durch das Opfer der aufeinanderfolgenden kleinen Trupps gedeckt.

Wie die Toten einander ähnlich sind! Nur die Uniform unterscheidet sie. Es ist eine Art Brüderlichkeit unter den gefallenen Feinden. Jeder tote Deutsche hat seinen Tornister noch auf der Schulter, ist tadellos gekleidet, als sei er zu einer Parade gerufen. Nichts geriet beim Fallen in Unordnung. Gürtel, Patronentasche, Degenscheide, Ausrichtungstücke aller Art, zusammengerollte Decken, Zeltleimwand, alles grau und an Ort und Stelle zurechtgelegt, zugeschnallt oder geschnürt, scheint ungetrennt zum Körper zu gehören. Nicht einmal der mit einer Hütle bedeckte Sturmhelm fiel herab oder trennte sich vom Haupte. Während die toten Franzosen die Mut des Angriffs vertrat, zeugen die toten Deutschen von Ordnung und Disziplin.“



Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Neue Erfolge im Westen.

M.W. Großes Hauptquartier, 1. Oktober. Abends. Am 30. September wurden die Höhen von Rohe und Fresno nordwestlich von Royon den Franzosen entrissen. Südwestlich von St. Mihiel wurde am 1. Oktober ein Angriff von Doull her zurückgewiesen. Die Franzosen hatten dabei schwere Verluste. Der Angriff auf Antwerpen schreitet erfolgreich fort.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine Veränderungen.

8000 Zuaven gefallen.

M.W. London, 1. Okt. Die „B. J. am Mittag“ meldet von hier: Der Korrespondent der „Daily Mail“ berichtet aus Paris über eine Unterredung mit einem Zavenunteroffizier. Dieser erzählte, am 20. September sei eine Brigade von achttausend Zuaven in deutsches Maschinengewehrfeuer geraten und bis auf tausend Leichtverwundete aufgerieben worden.

Die Grenzwaht in den Vogesen.

M.W. Straßburg i. G., 1. Okt. General der Infanterie v. Eberhardt, der bisherige Gouverneur von Straßburg, erläßt folgenden Korpostagesbefehl:

„Seine Majestät der Kaiser und König haben die Gnade gehabt, mir das Eisener Kreuz 1. Klasse zu verleihen. Ich weiß, daß ich diese Auszeichnung nur der Tapferkeit und Ausdauer der mit unterstellten Truppen verdanke. Mit Fähigkeit haben Preußen, Bayern, Württemberg und Baden dem Ansturm starker französischer Kräfte widerstanden und ihnen den Zutritt in die deutschen Vogesen abgewehrt. Das Blut, das in diesen schweren Kampftagen geflossen ist, ist nicht umsonst dahin gegeben. Die Entbehrungen und Anstrengungen in dem unwegsamen Gebirgslande und bei dem andauernden Regenwetter mußten willig ertragen werden, um unsere heimatlichen Fluren zu schützen. Mit diesem Vertrauen sehe ich auch den kommenden Tagen entgegen, denn mit solch tapferen Offizieren und Soldaten werde ich auch fernherin alle Angriffe des Feindes siegreich abweisen.“

Die Einschließung der Festung Antwerpen.

Amsterdam, 1. Okt. Der „Frankfurter Zeitung“ wird berichtet: Die wortreichen offiziellen Antwerpener Berichte verschweigen die Vernichtung der zwei Forts durch die Deutschen und besagen nur, daß die Beschießung der Forts Baelhem und St. Catherine gestern den ganzen Tag bis halb 5 Uhr andauert habe, und daß die Forts von Zeit zu Zeit in schweren Rauchwolken vollständig verschwunden seien. Die Berichte wagen dabei aber zu behaupten, den Deutschen sei es nicht gelungen, die Aktion der Forts zu vermindern.

Der belgische Bericht, der noch Sonntag von einem großen belgischen Sieg bei Termonde und von der Zurückwerfung der Deutschen sprach, erklärt nun, daß bei Termonde ein schweres deutsches Geschütz stehe, das von dort aus die Forts beschleße, allerdings, wie der Bericht sagt, „ohne nennenswerte Wirkung“. Der Bericht rühmt die glänzende Stimmung und die Kaltblütigkeit der belgischen Verteidigungstruppen.

Das Antwerpener „Handelsblatt“ gibt eine längere Erzählung über die Beschießung von Löer, südlich von Antwerpen. Auch hier steht der ausführliche, geradezu traditionell gewordene Bericht über die Beschießung des Hospitals wieder, der niemals fehlt, wenn es sich um die Beschießung eines belgischen Platzes handelt. Ganze Karawanen von Flüchtlingen aus den Gemeinden, die zwischen den einzelnen Forts liegen, kommen in Antwerpen an. Ueber 150 000 Flüchtlinge sind außerdem nach Gent und 5000 nach Brügge gegangen. Der Ort Bilfen an der holländischen Grenze bei Maastricht, von dem behauptet wurde, er sei niedergebrannt, steht fast vollkommen unberührt, nur etwa ein Dutzend Häuser sind durch Feuer zerstört. Auch Herenthals, das angeblich bei dem gegenwärtigen Vormarsch der Deutschen zerstört worden sein soll, ist nach holländischen Berichten unverfehrt.

Die Vandalenmaler von Mecheln erhalten.

Brüssel, 30. Sept. (Nicht amtlich.) Bei einer Besichtigung von Mecheln, die heute sofort nach der deutschen Besetzung von mehreren Herren unter Führung des mit dem Schutze der Kunstdenkmäler beauftragten Geh. Rats von Falke vorgenommen wurde, konnte festgestellt werden, daß die hervorragenden Vandalenmaler der Stadt keinen erheblichen Schaden gelitten haben. Nur an wenigen Stellen sind einige Häuser ohne künstlerische Bedeutung durch Artilleriefeuer zerstört worden. Das schöne Haus des Großen Rates mit dem anstehenden Museum und die Giebelhäuser am großen Platz haben nicht gelitten. Die hoch emporgelagerte Kathedrale ist mehrfach von Artilleriegeschossen getroffen worden. Zwar hatten die deutschen Truppen strikten Befehl erhalten, die Kathedrale zu schonen, doch haben nach Besetzung der Stadt durch deutsche Truppen heute belgische Schrapnell und Granaten die Kirche im Augenblicke der Besichtigung durch die Herren der Zivilverwaltung wiederholt beschädigt. Die Vandalenmaler können ohne große Schwierigkeiten wieder ausgebessert werden. Die ausnahmslos modernen Glasgemälde sind, wie alle Fenster der Stadt, durch den Luftdruck zerplittert. Die anderen Kirchen von Mecheln sind unberührt geblieben. Alle wertvollen Bilder wurden, soweit es sich nachweisen läßt, vor Besetzung der Stadt entfernt. Die schönen alten Häuser am Kanal blieben unbeschädigt. Der deutsche Stadtkommandant hat strengen Schutz aller Kunstdenkmäler angeordnet.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

100 000 Russen gefallen.

W. Zürich, 1. Okt. Die „N. Z. am Mittag“ meldet von hier: Nach einer Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“ veröffentlichten Londoner Blätter glaubwürdige Meldungen über die Verluste der Russen in Ostpreußen und Galizien. Danach sind auf den galizischen Schlachtfeldern gegen hunderttausend Russen gefallen.

Der Kampf zur See.

Die Kämpfe um Kiautschou.

Kopenhagen, 1. Okt. Der japanische Gesandte veröffentlicht ein Telegramm seiner Regierung, wonach die Japaner am 26. September, nachmittags, die Deutschen angriffen, welche eine vorgeschobene und hochgelegene Stellung zwischen den Flüssen Wisba und Lijun besetzt hielten.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Lacht die Gefallenen ruhen.

Berlin, 1. Okt. Uns wird amtlich mitgeteilt: In letzter Zeit sind zahlreiche Gefolge um Rückführung Gefallener gestellt worden. Das Aufsuchen, Ausgraben und Ueberführen Gefallener aus dem Bereiche der vordersten Linie ist überhaupt unausführbar. Aber auch sonst wird die Rückführung auf sehr große Schwierigkeiten wie z. B. Mangel an Transportmitteln stoßen, so daß nur dringend davon abgeraten werden kann. Für den Soldaten ist das Schlachtfeld das schönste und ehrenvollste Grab.

Eine italienische Antwort an Clemenceau.

Mailand, 1. Okt. Emanuele Castelletti, Sekretär des ehemaligen Ministers des Auswärtigen, Prinetti, wendet sich in der „Verleparanza“ scharf gegen Clemenceaus expressiverische Bedrohung der italienischen Neutralität. Wenn Italien erkennen wird, daß es nur durch Waffengewalt zu seinem Rechte kommt, wie Clemenceau behauptet, so müßte es sicher in den Krieg eintreten; aber kaum zu Gunsten der Entente, die sich so wenig dankbar für die Neutralität erweist. Ein italienischer Einfall in Frankreich würde das Schicksal des Krieges entscheiden. Italien könne sich auf diese Weise größere Vorteile verschaffen als durch die Aneignung des Trient, das Clemenceau ihm anbietet. (Fr. Z.)

Die Ursache für die Sperrung der Dardanellen.

Wien, 1. Okt. Aus Konstantinopel meldet die „Wiener Politische Korrespondenz“: Die Dardanellen-Sperrung

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Samstag, 3. Okt. (A. 1.) Kleine Preise: „Wilhelm Tell“, Schauspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller. Anf. 7 Uhr, Ende gegen 11 Uhr. (3 M.)
Sonntag, 4. Okt. (B. 1.) Mittelpreise: „Lobengrin“, große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr, Ende gegen 11 Uhr. (4 M.)
Dienstag, 6. Okt. (C. 1.) Kleine Preise: „Prinz Friedrich von Homburg“, Schauspiel in 5 Akten von Heinrich von Kleist. Anfang 1/8 Uhr, Ende gegen 10 Uhr. (3 M.)

wurde durch das Kreuzen einer aus 21 Einheiten bestehenden englischen Flotte veranlaßt, die die Bewegungsfreiheit der Türkei beschränkte. Die Behinderung der Ausfahrt von türkischen Torpedobooten wurde als Gewalttätigkeit empfunden. Schließlich wurde eine Warnung und Erklärung des englischen Vorkämpfers abgegeben, daß England die beiden Kreuzer „Yarric Sultan“ (früher Göben) und „Siddili“ (früher Breslau) als deutsche Kriegsschiffe betrachte, und daß sie daher bei einem Austritt aus den Dardanellen von der englischen Flotte vernichtet würden. Das wurde von der Türkei als beleidigender und gewalttätiger Schritt empfunden. England glaubte sich berechtigt, die vollen Erwerbungen der Schiffe durch die Türkei als nichtig erklären zu können und türkischen Schiffen das Erscheinen in türkischen Gewässern zu verbieten. Darauf antwortete die Pforte mit der Sperrung der Dardanellen.

Rußland erwartet den Angriff der Türkei.

Moskau, 1. Okt. („Frankf. Zeitung“). Der hiesige russische Gesandte erhielt aus Petersburg ein Telegramm, in dem ein Angriff der Türkei als sehr wahrscheinlich bezeichnet, aber das Vertrauen zu der Ueberlegenheit der russischen Flotte ausgedrückt wird.

England und die Türkei.

W. Budapest, 30. Sept. Der „Pester Lloyd“ meldet aus Konstantinopel, daß der englische Vorkämpfer bei der türkischen Regierung Vorstellungen gegen die Sperrung der Dardanellen erhoben und deren Aufhebung gefordert habe. Die türkische Regierung habe erklärt, sie sei zur Öffnung der Dardanellen bereit, wenn England die vor den Dardanellen ungerichtet aufgegebenen Flottenpolizei aufhebe und die Kriegsfahrzeuge zurückbeordere. Solange dies nicht geschehen sei, werde die Türkei die Dardanellen gesperrt halten. Es verlautet, daß Rußland sich den Vorstellungen des englischen Vorkämpfers anschließen werde.

Afghanistan mobilisiert gegen England und Rußland.

Konstantinopel, 1. Okt. (Nicht amtlich.) Ein hiesiges Blatt gibt die Meldung des offiziellen afghanischen Organs „Aradjuh bar ul Afghan“ wieder, wonach der Emir von Afghanistan eine Streitmacht von etwa 400 000 Mann regulärer Truppen unter dem Oberbefehl seines Bruders Nasr Allah Khan mit dem Auftrag entsandt habe, die Stadt Peshawar, den Schlüssel Indiens, zu besetzen. Eine andere, aus 300 000 Mann bestehende afghanische Streitmacht unter dem Befehl des Thronfolgers marschiert gegen Rußland.

Ein Protest Norwegens.

Oslo, 1. Okt. Der norwegische Minister des Aeußeren hat in London Schritte unternommen, um die englische Regierung zu veranlassen, die Erklärung, daß Erze als Kriegskonterbande anzusehen sind, wieder aufzuheben. Die Ausfuhr von Erzen über Norwieg hat augenblicklich aufgehört. Der englische Zustand ruft in ganz Skandinavien größte Erbitterung hervor, zumal da Englands heftiges Auftreten ganz unvereinbar sei mit seiner am 20. August, also 3 Wochen nach dem Ausbruch des Krieges, feierlich abgegebenen Erklärung, in der die englische Regierung versprochen, genau den Wortlaut der Erklärung von London im Jahre 1909 über die Rechte im Seekrieg, abgesehen von einigen spezifizierten Ausnahmen, unter denen Erze nicht genannt worden seien, folgen zu wollen. Er sei im Gegenteil in jener Deklaration ausdrücklich zu jenen Waren gezählt worden, die unter keinen Umständen als Kriegskonterbande angesehen werden dürfen.

Kriegsbriefe aus dem östlichen feldlager.

XXI.

Whitkowszki, 17. September 1914.

In dem russischen Städtchen Whitkowszki herrscht deutsches militärisches Treiben. Von den Gefechten ermatete Truppen halten hier Wagt; Bivak sind aufgeschlagen. In Quartieren wohnen nur wenige Leute. Das ganze Städtchen scheint auf den Weinen zu sein. Frauen wandern zur Küche, auch Soldaten werden hingeführt, in allen Straßen Soldaten und Zivilisten; Läden sind geöffnet. Am meisten hat der Barbier zu tun. Ein kleiner Bub mit zweiwöchentlichem Geschäftsinhalt, hat auf der Straße einen Handel mit Zwiebeln etabliert. In den Bivak sind gefoch, gebatzen, gemacht, wie das so der Brauch. Die Stadt steht unter deutscher Verwaltung. Von Zerstörung, von Einbrüchen in Läden und Verwüstung von Privatwohnungen ist hier nichts zu merken. Der Kommandant hat einen Bürgermeister und Stadtverordnete ernannt. Und schon prangt am Rathaus eine Bekanntmachung mit den festgesetzten Preisen für Lebensmittel. Die Einwohner sind augenblicklich mit der Veränderung zufrieden. Die meisten sprechen etwas Deutsch. Sie drängen sich heran und geben ihrer Freude über das Verhalten der Deutschen Ausdruck. Kaum merkt man Schüchternheit, von Angsthaftigkeit keine Spur.

Wir betreten den Verkaufsraum eines Grüntraumbändlers. Dieser Laden“ beginnt vor der Haustür, reicht über die Straße und umfaßt den ganzen Marktplatz. So groß und weit ist er, wie die Phantasie des Händlers, der im Weisse vielleicht schon sich oder einen seiner Nachkommen als Millionär in Petersburg oder Wien sieht. In Wahrheit umfaßt sein Laden kaum drei Quadratmeter ungedielten Boden. An einer Seite steht eine Art Gestell, darauf eine Anzahl fragwürdiger Töpfechen und Gläser mit noch fragwürdigerem Inhalt, auf dem Boden ein länglich flacher Korb, darin Gurken und einige Äpfel. Ein Loch ohne Tür führt in einen hinteren Raum, wahrscheinlich des Händlers Schlaf- und Wohnstube. Straß liegt auf dem Boden, daneben ein Häufchen Feldfrüchte. Rädelnd frug der Kaufmann: „Was können Sie brauchen?“ — Wir dankten und erlaubigten uns, wie ihm die deutsche Verwaltung behage. — „Se werden schaffen Ordnung, Gott wird geben!“ — So und ähnlich sprachen auch die anderen.

Der Marktplatz in Whitkowszki mit seiner Umgebung sieht etwa so aus, wie ein großer, mittelmäßig gepflasterter Gutshof in Preußen. In den anderen Ortsteilen haben die Marktplätze denselben Charakter nur noch um einige Grade weniger sauber. Da tummeln sich Schweine, die begierig durch kleine Pfützen troben. Einige Gebäude sehen ganz nett aus — ungefähr wie

ein kleines, nicht sonderlich gepflegtes Arbeiterwohnhauschen bei uns auf dem Lande. Die anderen gleichen mehr den Säulenhäusern und schlechten Wohnungen schlecht gehaltener Gutsarbeiter. Es ist ein seltener Luxus, wenn die Lehnmauern irgendwo Leinwand sind. Armut und Unkultur starren aus allen Winkeln. Viele Frauen und Mädchen, aber kein Mann gehen barfuß. Das Weib ist hier die Skavin des Sklaven. Die ganze Bevölkerung zeigt eine sklavenhafte demütige Unterwürfigkeit, die Mittelstand erregt. Aber selbst in dem kleinsten Ort findet man eine oder mehrere Prachtbauten. Es sind die Kirchen. Fast in die Landschaft hinaus, wie ein Kleind in ganz gemeiner Fassung — gerade so, als sollten sie die Herrlichkeit des Jenseits im Gegenatz zur Jämmerlichkeit des Erdenlebens darstellen. Ueberaus jämmerlich ist das Leben der armen, unwilligen, unterdrückten und ausgebeuteten Menschen. Die dogmatische Religion, der Jenseitsglaube ist die stärkste Hebel, mit der viele Menschen in menschenunwürdigen Verhältnissen gehalten werden. Für sie ist der Glaube die einzige Quelle von Glückseligkeitsempfindungen außerhalb des Trübsalens. Darum tragen sie die Sklaverei.

Befreiung von der jarch-Isosatischen Wirtschaft wäre ein Glück für diese Armen, wäre ein Kulturgewinn, unbedenkbar wirtschaftliche und soziale Kräfte und Werte liegen hier brach, erstickten unter dem Knechtentum.

Vor der Grenze, auf deutscher Seite, sind alle von den Russen heimgesuchte Ortsteile verwüstet, zum größten Teil niedergebrannt. Die Wohnungen und Läden sind ausgeplündert. Was die Russen noch zurückgelassen haben, ist zertrümmert, beschmutzt, unbrauchbar gemacht. Manche Zerstörung ist allerdings eine direkte Folge der Kämpfe; Granaten und Schrapnell haben manches Haus in einen Trümmerhaufen verwandelt. Die meisten Verwüstungen aber sind ganz offenbar aus Raubwillen geschehen. Granaten schleppen auch keine Silber- und Goldsachen, Weinsflaschen und dergleichen mehr fort. Man sieht zwar auch gleich hinter der Grenze, auf russischem Gebiet, niedergebrannte Häuser, aber im allgemeinen nur aus Holz erbaute. Das erste, was mir in Rußland auffiel, war, daß die Holzhäuser mit Blech gedeckt sind. Wo eins dieser Häuser abgebrannt, fanden die Blechhäger nieder und breiten sich nun wie ein roter Teppich über die Schutthaufen. Nur der Kamin ragt heraus, schwarz und düster. Ein stummer Anläger gegen den Krieg, der so viel verweist. Was nach Whitkowszki sieht man die Spuren heftiger Kämpfe. Munitionswagen, tote Pferde, zerbrochene Wagen und Waffen, umherliegende Ausrüstungs- und Kleidungsstücke, Möbel, in den Gräben ganze Batterien von Weinsflaschen. Sie zu leeren, dazu nahm man sich auf der Flucht noch die Zeit. Vom Bahnhof Wirballen ab war nur noch höchst selten eine durch Feuer zerstörte Hütte — die Bezeichnung Haus verdienen diese Wohnstätten, abgesehen von den Gerentzen, nicht — zu sein. In manchen dieser Hütten war ein primitives Schilbde befestigt. „Deutsches Haus“ stand darauf. Hier wohnen verhältnismäßig viele Deutsche, ihre Vorkehrung aber unnötig. Auch die russischen Häuser wurden nicht zerstört und nicht ausgeplündert.

Gleich hinter Wirballen machten wir Bekanntschaft mit russischen Wagen. Obwohl die Automobile sonst unglaubliche Terrainschwierigkeiten überwinden können, mußten wir hier doch einmal ungefähr zwei Kilometer zu Fuß wandern, denn die Landstraße bestand aus einer Aufeinanderfolge von Wäldern. Auf dem Bahnhof in B. standen lange Munitionswagen mit dem Futter für die russischen Geschütze. Ich überzeugte mich davon, daß diese Wagen mit dem bekannten Schutzzeichen des roten Kreuzes versehen waren. In einem großen, fast einen halben Kilometer langen Schuppen lagerten außerdem von den Russen in Ostpreußen geflohene Waren und auch Holzgüter. Hinter dem Schuppen auf der Landstraße russische Soldaten unter Aufsicht deutscher Musikere an 300 Stück Hindwied wieder nach Deutschland zurück. Auch diesen Raub hatten die Russen, die sich nun in der Festung Rowno festgesetzt haben, nicht in Sicherheit bringen können. Nur einige Trümmer seiner kühlen Trümmer konnte General Rennenkamp retten, er, der sich schon als Herr in Ostpreußen fühlte, wie sich ja auch der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch in Insterburg schon mit „Mojestät“ anreden ließ! Der Traum war kurz.

Wilhelm Düwelle, Kriegsberichterstatter.

Deutsche Politik.

Die Militärbehörde gegen Gehaltskürzungen.

Der stellvertretende Gouverneur der Festung Meck. Generalleutnant Helfmann, hat folgende bemerkenswerte Bekanntmachung erlassen: „Das Gouvernment hat in Erfahrung gebracht, daß einzelne hiesige Geschäftshäuser vercredet haben, während der Kriegszeit ihren Angestellten die sie weiter beschäftigen, nur die Hälfte des bisherigen Gehalts zu bezahlen und die Angestellten sich in ihrer Notlage diesen Bedingungen haben sich einmüßigen. Abgesehen davon, daß das ganze Verhalten dieser Firmen ein ungesetzliches ist, werden sie darauf aufmerksam gemacht, daß, falls die Angestellten nicht ihr volles Gehalt, und zwar auch für die verfloßene Zeit ausbezahlt erhalten, der gesamte Güterverkehr für die in Frage kommenden Geschäfte unter Vorbehalt weiterer Maßnahmen gesperrt werden wird. Die Angestellten werden ersucht, diese Geschäfte bei der Ueberwachungsstelle des Gouvernements namhaft zu machen.“

Nationalliberale Aufsichtsratspolitiker.

Freiherr Seyl zu Herrnsheim hat der nationalliberalen Reichstagsfraktion, als er aus ihr ausschied, den Vorwurf gemacht, daß sie Aufsichtsratspolitik betreibe. In der Tat sitzen in keiner Fraktion so viele Abgeordnete, die als Aufsichtsräte „tätig“ sind, als wie gerade in der nationalliberalen. So ist außer Herrn Baffermann besonders der Vizepräsident des Reichstags, Herr Baasche, mit vielen Aufsichtsratsstellen besetzt, zu denen sich nun eine neue gesellt hat. Die Gasmaschigigarettenfabrik ist als — zum Teil wenigstens — ausländisches Unternehmen unter Staatsaufsicht gestellt worden. Eine außerordentliche Generalversammlung dieses Unternehmens hat jetzt die drei englischen Aufsichtsräte abgerufen und dafür Herrn Baasche in den Aufsichtsrat gewählt. Ueber die Aufgaben des Herrn Baasche sagt nun die „Trust-Abwehr-Korrespondenz“:

„Ein Gang Baasches zum Staatssekretär Delbrück wird gewiß nicht so erfolgreich sein, wie die zehn oder mehr Besuche des Generaldirektors Gütchow.“

Damit wird der Vorwurf erhoben, daß Herr Baasche nur deshalb in den Aufsichtsrat berufen wurde, weil man von ihm voraussetzt, daß er als nationalliberaler Abgeordneter am besten in der Lage ist, die Interessen dieser Gesellschaft der Regierung gegenüber zu vertreten. Für diese mißbeholte Tätigkeit bekommt Herr Baasche pro Jahr 5000 Mark.

12. Kom...
13. Kom...
14. Kom...
15. Kom...
16. Kom...
17. Kom...
18. Kom...
19. Kom...
20. Kom...
21. Kom...
22. Kom...
23. Kom...
24. Kom...
25. Kom...
26. Kom...
27. Kom...
28. Kom...
29. Kom...
30. Kom...
31. Kom...
32. Kom...
33. Kom...
34. Kom...
35. Kom...
36. Kom...
37. Kom...
38. Kom...
39. Kom...
40. Kom...
41. Kom...
42. Kom...
43. Kom...
44. Kom...
45. Kom...
46. Kom...
47. Kom...
48. Kom...
49. Kom...
50. Kom...
51. Kom...
52. Kom...
53. Kom...
54. Kom...
55. Kom...
56. Kom...
57. Kom...
58. Kom...
59. Kom...
60. Kom...
61. Kom...
62. Kom...
63. Kom...
64. Kom...
65. Kom...
66. Kom...
67. Kom...
68. Kom...
69. Kom...
70. Kom...
71. Kom...
72. Kom...
73. Kom...
74. Kom...
75. Kom...
76. Kom...
77. Kom...
78. Kom...
79. Kom...
80. Kom...
81. Kom...
82. Kom...
83. Kom...
84. Kom...
85. Kom...
86. Kom...
87. Kom...
88. Kom...
89. Kom...
90. Kom...
91. Kom...
92. Kom...
93. Kom...
94. Kom...
95. Kom...
96. Kom...
97. Kom...
98. Kom...
99. Kom...
100. Kom...

einrich Finck
von Göttinger
el im Feldber
ithographisch
von Freiburg.
Arbeiter Hans
Wahlmann bei

, 2. Oktober.

findet in der
Da sehr wich
t erforderlich
trafenobleite

gestellnehmer.

er zum Kriege

scherten wird

ten für die

ntausch zu

orgfältig auf

ort, daß jede

stellungstage

ngstärkte, die

so spätestens

für den Ver

ollen. Auf

genau an

h auf jeder

gelebt sein

n. In jeder

Werden also

lebt, weil die

dürfen die

Datums en

ust 1914 en

der 10., der

en werden

andern muß

Quittungs

krank ober

er wie lange

hat, wann

er bereit

Quittungs

er Bescheid

den als Bei

für die Ver

haben, nicht

schlußfolgend

estellte Karte

schickte unter

desfalls em

vergeben

schickten in

Forstheimer

bedet: „Ein

Waldboh

haus in das

ndung. Hier

im Hofe, als

Stimmung

hn unarme

ad dies schon

seinen Rob

alls verwan

Als Schme

er Bier und

ent annahn

ihren Söh

grauen der

ihnem lehten

ehemaligen

atie, gemein

i Dir sage

„wenn i di

is und ging

sen Räumen

sonstige An

der amtliden

bringen im

Interessen

bergewissen

die amtliden

Stmeister der

erie, Hans

he nur schon

ich des Bes

Thoma geben

rische Eigen



Bosnische Infanterie stürmt eine serbische Position a. d. Drina.

Lupuskranke in Baden.

Bei einer von amtlicher Seite durchgeführten Erhebung über das Vorkommen von Lupuskranken im Großherzogtum Baden sind im Jahre 1913 464 Lupuskranken festgestellt worden, darunter 296 oder 63,5 Prozent weibliche. Im Kenntnis über die Ausbreitung der Krankheit und dadurch Unterlagen für eine planmäßige und wirksame Bekämpfung zu gewinnen, sind schon in früheren Jahren in Baden Erhebungen über die Lupuskrankheiten veranstaltet worden. Bei der ersten im Jahre 1906 vorgenommenen Umfrage bei den Ärzten des Landes wurden nur 186 Lupuskranken in Baden ermittelt. Eine große Anzahl der Ärzte hatte aber damals die Verantwortung der Fragebogen dieser nicht amtlichen Erhebung als ihren Berufsinteressen zuwiderlaufend unterlassen. (Lupus ist eine fressende Flechte; eine Form der Tuberkulose der Haut.)

Die Technische Hochschule Karlsruhe gibt bekannt, daß die Anmeldungen der Studierenden zum Winter-Semester 1914/15 vom 5. Oktober an jedem Werktag vormittags von 10-12 Uhr im Sekretariat entgegengenommen werden. Die Einschreibungen werden im allgemeinen am 31. Oktober geschlossen. Zugleich wird zur Kenntnis gebracht, daß alle jene im vergangenen Sommersemester an der Techn. Hochschule immatrikulierten Studierenden, welche zurzeit zum Militärdienst eingezogen sind, auf einen durch sie selbst oder durch Angehörige gestellten Antrag auch im kommenden Wintersemester als immatrikuliert fortgeführt werden können, ohne daß für sie damit die Verpflichtung zum Belegen von Vorlesungen verbunden ist.

Eine Bitte um Ferngläser. Der Aufruf des Bürgermeisters vom Anfang August, für die Mannschaften des Leib-Grenadier-Regiments (Linien und Reserve) zum Gebrauch für den Feldzug Ferngläser unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, hat das erfreuliche Ergebnis gehabt, daß über 300 Gläser der verschiedensten Art und Größe gesendet worden sind, die den genannten Truppenteilen, wie dem Bürgermeisterrat in unvorstellbar kurzer Frist zur Verfügung gestellt worden ist, ausgedehnte Dienste leisten. Nun hat neuerdings auch das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 239 (fast ausschließlich aus Badenern bestehend), um Ueberlassung von Ferngläsern gebeten. Diejenigen Militärräte und Militärbürgermeister, welche Gläser für das Regiment zu stiften gedenken, werden freundlichst ersucht, solche im Rathaus, Sekretariat 2, Zimmer Nr. 66, abzugeben.

Merktat über die Einwirkungen des Krieges auf die Rechtsverhältnisse. Vom Verband der Deutschen gemeinnützigen und unparteiischen Rechtsanwaltsstellen ist ein Merkblatt über die Einwirkungen des Krieges auf die Rechtsverhältnisse herausgegeben worden. Das Großh. Landesgewerbeamt in Karlsruhe erhielt einige Exemplare dieses Merkblattes zur Verfügung gestellt, die an Interessenten auf Wunsch unentgeltlich abgegeben werden.

Unfall. Beim Absteigen von seinem Fuhrwerk geriet Mittwoch nachmittags ein 45 Jahre alter Fuhrmann von hier an der Kreuzung von Jolly- und Gartenstraße unter die Räder und erlitt eine erhebliche Fußverletzung. Er mußte mittelst Droschke ins städtische Krankenhaus verbracht werden.

Letzte Nachrichten.

Zu dem großen Kampfe im Westen.

W.B. Berlin, 2. Sept. Zu der neuesten Meldung des Großen Generalstabs sagt der „Berl. Lokalanzeiger“: Die Nachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz sind außerordentlich erfrischend. Wohl ahnten wir, daß die französische Offensive im Zusammenbrechen begriffen sei, aber, daß unsere Truppen nach 17tägigen ununterbrochenen Kämpfen im Stande sein würden, ihrerseits die Offensive zu übernehmen, das ist ein außerordentlicher Beweis für die Brauchbarkeit unserer Soldaten und für den prächtigen Kampfesmut, der sie erfüllt. Der Feind ist beträchtlich zurückgedrängt worden, und was das bei einem ermatteten Feind bedeutet, das liegt auf der Hand.

Eine Niederlage der Serben.

W.B. Budapest, 2. Okt. (Nicht amtlich.) Die „Budapester Korrespondenz“ meldet: Unsere Offensive in Serbien schreitet erfolgreich vorwärts. Ein Versuch der Serben, sie durch einen unerwartlichen Einbruch über die Save zu führen, endigte mit einem vollständigen Mißerfolg, da unsere in der Nähe befindlichen Grenschütztruppen die serbischen Truppen, die von untergeordneter Qualität und minderer Anzahl waren, sofort aus dem Lande vertrieben.

Russische Ausbrecher.

W.B. Grossen (Oder), 1. Okt. (Nicht amtlich.) Im hiesigen Lager der russischen Gefangenen benutzten vor einigen Tagen etwa 800 untergeordnete Russen den Augenblick eines schweren Unwetters mit heftigem Sturm und Regen zu einem Ausbruchsvorhaben. Sie stürmten aus den in der Nähe der Kammer gelegenen Baracken auf den Platz zu, auf dem die Gewehrpyramiden der wachhabenden Kompanie aufgestellt waren. Der Posten eröffnete sofort das Feuer auf die Ausbrecher und alarmierte damit die Wachhabenden, die nun ebenfalls von ihren Waffen Gebrauch machten. Von den Russen wurden drei Mann getötet, acht schwer und mehrere leicht verletzt. Von einer verletzten Kugel wurde der Stationsverwaltungs-Inspektor a. D. Schulz in die Lunge getroffen. Außerdem wurde ein Posten durch eine Kugel im linken Unterarm leicht verletzt. Verletzte Hilfe war sofort zur Stelle. Infolge des Vorfalls wurde dann noch eine Kompanie Landsturm alarmiert und zur Verstärkung des Wachkommandos herangezogen. Es trat aber bald wieder Ruhe und Ordnung ein. Die scharfen Schüsse, die weithin hörbar waren, hatten große Aufregung in der Stadt verursacht. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß der Ausbruch tatsächlich von einer kleinen Gruppe, die des Zwangs des Lagerlebens überdrüssig war, vorbereitet worden ist. — Der eine der getöteten

russischen Ausbrecher war dicht an den Gewehrpyramiden zusammengedrückt. Auch in der Kammer, deren Holzwände von mehr als zehn Kugeln getroffen worden waren, herrschte große Beunruhigung.

Eine russische Drohung.

W.B. Rom, 2. Okt. Nach einer hier veröffentlichten Petersburger Meldung ist in Rußland die Bildung einer großen Armee von 5 Millionen Mann im Gange, die unter dem Oberbefehl des Zaren stehen und in Riga, Wilna, Warschau, Lublin und Kowno zusammengezogen wird. Man glaubt, daß durch diese Armee der feindliche Widerstand weggefegt werde. Die Armee soll gleichzeitig nach Wien und Berlin marschieren. (Unfinn.)

Kürzung der Beamtengehälter.

W.B. Sydney, 2. Okt. Der Premierminister kündigte in der zweiten Kammer von Neu-Südwaales einen Gesetzentwurf zur Verringerung der Beamtengehälter um zehn Prozent an infolge der Verminderung der Staatseinkünfte durch den Krieg.

Briefkasten der Redaktion.

F. R. Ruffheim. Eingekanntes kann zurzeit nicht behandelt werden.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Kahl; für den Inseratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

- Karlsruhe. (Arbeiter-Abfahrerbund „Solidarität“.) Samstag, 3. Oktober, abends halb 9 Uhr, Zusammenkunft im Lokal. 3245
- Karlsruhe. (Naturfreunde.) Sonntag, 4. Oktober, Halbtagswanderung nach Ettlingen. Abmarsch halb 2 Uhr vom „Tivol“. 3246
- Karlsruhe. (Gefangenenverein „Gleichheit“.) Sonntag abends halb 6 Uhr, Zusammenkunft im Lokal. Das Erscheinen familiärer noch anwesenden Mitglieder wird erwartet. 3248
- Bruchsal. (Gemeinschaftskartell.) Samstag abends halb 9 Uhr in der „Palz“ Sitzung. Auch die Vorstände sind eingeladen. 3249

Reste Reste für Knaben-Anzüge und Hosen passend, empfiehlt sehr billig 2956 W. Wolf jr. Kaiserstrasse 82a.

Zum Umzug Preiswerter Verkauf sämtlicher Bedarfs-Artikel HERMANN TIETZ

Residenztheater früher Metropol Schillerstr. 22. Weitans größtes Kinematographen-Theater am hiesigen Platze. Samstag abend v. 6 1/2 Uhr, Sonntag von 2 Uhr ab: Der ersten Lage entsprechendes Programm mit hervorragend musikal. Illustration. Zu dem abwechslungsreich. Programm kann der Zutritt jederzeit stattfinden. Nick Winter und der flüchtige Bankier. Neues Detektiv-Schauspiel. Die Friedenspfeife. Drama aus Wildwest. Grand Morin. Hochinteressant. In der Gegend, wo zur Zeit im Westen die Schlachten toben. Heerschau am 14. Juli. Die wohlvorbereitete französische Truppen-Zusammenziehung. Gebirgsschluchten im Staate New-York. Der Luxemburger Garten in Paris. Die schönsten Anlagen daselbst. Sein guter Engel. Gross. Drama in vier Akten. An Sonntag nachmittags jeweils präzis von 2 bis 3 Uhr hat die Jugend unter 16 Jahren auch Zutritt. 3252

Wer hilft einem Geschäftsman über die Kriegszeit mit Mk. 1200.— zur Erhaltung seines Geschäftes aus. Gebl. Offerten unter 100 an die Exped. d. Bl. erbeten. Angebote auf ca. 100 Str. Speise-Gelberüben nimmt entgegen Städt. Krankenhaus Karlsruhe.

Pfannkuch & Co. Versandfertige Selbstpostpackungen. Leibniz-Keks Paket 40 Pfg. Extrajauze und Husten-Bonbons von Hartwig & Vogel Paket 40 Pfg. Schokolade und Pfefferminz von Stollwerk und Hartwig & Vogel Paket 80 Pfg. Eigene Packung mit Schokolade, Pfefferminz und fauren oder Husten-Bonbons 50 u. 60 Pfg. Packungen mit kondens. Milch, Kaffee-Extrakt und Fleischpasten in Ruben von Turt & Pabst. 90 bis 125 Pfg. Packungen mit Cigaretten von Garbath, Jusan und Laferme. 20 Stück 60 Pfg. Inhalt (kosten kein Porto) 50 Stück Inhalt 1.— bis 2.50 (20 Pfg. Porto). Cigarren 5 Stück-Packungen (kein Porto) 30, 40, 50 und 60 Pfg. 10 Stück-Packungen (20 Pfg. Porto) 60 bis 120 Pfg. Zur Fußpflege. Konservativ-Creme Paket mit 3 Dosen 80 Pfg. Nur für unsere Kunden: leere Cartons mit Vordruck zum Selbstkostenpreis von 5 Pfg. Pfannkuch & Co. G. m. b. H. In den bekanntesten Verkaufsstellen. Druckfachen fertigt an Buchdruckerei Volkstreuend

Für Krieg, Strasse, Haus und Reisen verkaufe ich Schuhwaren zu billigen Preisen!



Für Damen

- Art. 9745. Preiswerte Wildbox-Damenstiefel... 5.95
Art. 7964. Moderne imit. Chevreux-Damen-Schnürstiefel... 4.95
Art. 8079. Elegante echt Chevr.-Damen-Schnürstiefel... 6.95
Perle. Chevreux-Damen-Schnürstiefel mit Lackkappe... 8.95
Art. 117. Militärtuch-Damen-Hausschuhe... 69
Art. 989. Preisw. Cord-Damen-Hausschuhe... 79
Art. 845. Warme abgesteppte Damen-Hausschuhe... 98

Für Herren

- Art. 7984. Preiswerte Robbox-Herren-Hakenstiefel... 6.95
Art. 7977. Ia. Box-Hakenstiefel mit Doppelsonne... 9.90
Art. Fab. Echt Boxcall- u. Chevreux-Hakenstiefel... 10.50
Art. 8532. Hochelegante echt Boxcall-Herren-Hakenstiefel... 10.50

Für Kinder

- Art. 918/19. Braun imit. Chevreux-Schnürstiefel mit Derby und Lackkappe... 3.65 - 3.95

Schulstiefel in jeder Preislage gut und billig.

Lazarett-Schlappen und Herren-Hausschuhe riesig billig.

Ferner empfehle ich Kamelhaar-Hausschuhe und Schnallenstiefel zu billigen Preisen.

R. Altschüler, Karlsruhe Kaiserstr. 161 :: Ecke Ritterstr. ::

39 eigene Filialen. - Grösstes und leistungsfähigstes Schuhwarenhaus Süddeutschlands.

Fango-Kuranstalt

Friedrichsbad. 1487

Lokale Fango-Applikationen gegen Rheumatismus, Gicht, Neuralgie, Ischias, besonders wirksam zur Resorption aller Exsudate, namentlich bei chronischen Frauenkrankheiten.

Kartoffel-Lieferung.

Die Lieferung von etwa 1000 Zentner gelbfleischigen Speisekartoffeln 'Industrie' in schöner, sortenreiner Ware ist zu vergeben. Etwa die Hälfte ist dieses Spätjahr, der Rest zwischen Februar und Juni nächsten Jahres frei steller oder frei Station Karlsruhe-Bahnhof anzuliefern.

Angebote mit Proben sind alsbald einzureichen. 8248 Städt. Krankenhaus Karlsruhe.

Neu! 1 Pfund-Feldpost-Packungen sowie alle anderen Grössen für jeden Zweck. Süddeutsche Carfonnagenwerke Karlsruhe Luisenstrasse 24.

Verhalten bei Gasausströmungen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß kein Raum, in welchem es nach Gas riecht, mit brennendem Licht betreten werden darf, gleichgültig, ob im Hause Gas eingedrungen ist oder nicht. Brennende Lichter und Feuerungen sind bei auftretendem Gasgeruch zu löschen. Auch müssen sofort die Fenster und Türen geöffnet und dadurch für ausgiebige Lüftung gesorgt werden. Insbesondere darf kein Lokal, in welchem Gasgeruch wahrgenommen wird, zu längerem Aufenthalt für Personen, namentlich zum Schlafen, benützt werden.

Bei Umzügen ist streng darauf zu achten, daß nach Abnahme der Beleuchtungskörper die Decken- und Wandscheiben durch eingeschraubte Verschlussklappen oder -Stopfen ordnungsgemäß verschlossen werden. Der Verschluss mittels Papier- oder Korkstopfen ist unzulässig und gefährlich, weshalb wir dringend hervor warnen.

Karlsruhe, den 22. September 1914. 8140 Städtisches Gaswerk.

Freie Turnerschaft Karlsruhe.

Mittwoch, den 7. Oktober, nach dem Turnen, in der Gewerkschaftszentrale, Vereins-Versammlung wozu die antretenden Mitglieder und die Turnerinnen möglichst zahlreich erscheinen wollen. Gleichzeitig bitten wir die Angehörigen der im Felde stehenden Turngenossen, die Adressen der Lehrtoren unbürokratisch unserm 2. Vorsitzenden, Turngenossen L. Betsche, Uhländstr. 35, mitteilen zu wollen. Der Turnrat.

Durlach. Geschäftseröffnung und -Empfehlung. Meiner werthen Kundenschaft zur gefl. Kenntnis, daß mein Friseur-Geschäft wieder eröffnet ist und bitte um geneigten Zuspruch. Achtungsvoll Otto Engelbreit, Friseur Hauptstraße 51.

Freiwillige Bürgerwehr.

Viele Wehrmänner mußten sich infolge Eintritts in den Heeresdienst abmelden. Sie müssen ersetzt werden, wenn der Dienst der Wehrmänner nicht zu anstrengend werden soll. Es bittet deshalb dringend um Neuanmeldungen bei der Hauptwache, Zirkel Nr. 22 (alte Gewerbeschule) 8234

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe. Cheaufgebote. Franz Krämer von Bensheim a. d. V., Schreiner hier, mit Lina Walter von hier. Philipp Stegelberger von Dammthal (H. Heidelberg), Architekt in Dammthal, mit Karoline Mübinger von Heidelberg, Alfred Kirgis von Stuttgart, Tapezierer hier, mit Theresia Erhard von Dallingen (D. V. Ellwangen). Geburten. Wilhelm Ernst, Vater Karl Friedrich Seiler, Wirt. Marie Helene, Vater Friedrich Vint, Tagelöhner. Walter Ludwig, Vater Wilhelm Kleines, Bädermeister. Karl, Vater Jakob Erhardt, feldt. Arbeiter. Todesfälle. Theodor Dautz, Landwirt, Chemann, alt 61 Jahre. Wilt, alt 2 Monate. Vater Heinrich Steinmetz, Kanalarbeiter. Max Börner, Kaufmann, ledig, alt 20 Jahre. Karl Müller, Schreiner, Chemann, alt 64 Jahre. Wilt, alt 8 Monate 28 Tage, Vater August Schumm, Stadtagelöhner. Jakobine Mad, alt 84 Jahre, ledig. Verta Rentel, Kleidermacherin, ledig, 48 Jahre.

Die Nr. 782 des 'Wahren Jakob' war konfisziert und ist wieder freigegeben. Zu beziehen durch die Buchhandlung 'Volksfreund' Luisenstraße 24, Telephon 128.

Residenztheater Waldstrasse 30. Der ersten Lage entsprechende Programm mit hervorragend musikal. Illustration von Samstag, 30. Sept. bis inkl. 6. Okt. 1914.

Nick Winter und der flüchtige Bankier. Neues Detektiv-Schauspiel. Die Friedenspeife. Drama aus Wildwest. Grand Morin. Hochinteressant. In der Gegend, wo zur Zeit im Westen die Schlachten toben Heerschau am 14. Juli. Die wohl vorbereitete französische Truppen-Zusammenziehung. Gebirgsschluchten im Staate New-York. Der Luxemburger Garten in Paris. Die schönsten Anlagen daselbst. 8251 Sein guter Engel. Gross. Drama in vier Akten. An Werktag Nachmittagen, jeweils präzis 3 bis 4 Uhr. hat die Jugend unter 16 Jahren auch Zutritt.

Ditwans, neu, von 28 Mk. an. Schützenstraße 25.

Verkaufe und Kaufe fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Pfandschloße, Möbel, Reisekoffer. Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Levy Markgrafenstr. 22. Tel. 3075.

Gänselebern werden fortwährend angeliefert. G. Meck, geb. Stürmer, Erbprinzenstr. 21, 2. Etod.

Gänselebern werden fortwährend angeliefert. Geibelstr. 6, 4. St. Mühlburg.

Pfannkuch & Co. Frisch eingetroffen: 3320 Holländer Brat-Schellfische Pfund 25 Pfg. Pfannkuch & Co. G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen.

Stuhl flechterei Sautinger, Marienstr. 75, 3.